

Verbindungsline von einem Waschplatz troischer Frauen (Il. 22,143ff.) zu Wasserbecken aus römischer (!) Zeit ziehen zu dürfen (S.167f.). – Eine Reihe von interessant ausgewählten Fotos und Zeichnungen, für diesen geringen Preis trotz aller Fortschritte der Technik nicht selbstverständlich, runden das erfreuliche Bild ab.

Wer sich zunächst kurz und knapp auf den Besuch der Troja-Ausstellung vorbereiten will, greife zu. Die klare Sprache empfiehlt das Büchlein auch jedem, der einen etwas längeren Bahn- oder Busweg zur Schule zurückzulegen hat und eine angenehm zu lesende Lektüre für unterwegs sucht.

Anm.: So gut wie gleichzeitig mit diesem Büchlein ist erschienen: HERTEL, DIETER: Troia. Archäologie, Geschichte, Mythos. München: Beck 2001. 128 S., 14,80 DM (Beck'sche Reihe. 2166). Es verfolgt sehr ähnliche Ziele wie das hier angezeigte Bändchen, beruht jedoch auf selbständiger Forschungstätigkeit des Verfassers. Wie im vorigen Heft begründet, werden Bände der Beck'schen Reihe hier nicht mehr ausführlich vorgestellt, weil bisher an ihrem hohen Niveau und ihrer eingängigen Darstellung nicht gezweifelt werden konnte.

HANSJÖRG WÖLKE

*Plutarch: Lebe im Verborgenen? Eingel., übers. u. m. interpretierenden Essays vers. v. Ulrich Berner [u.a.]. Darmstadt: Wiss. Buchges. 2000 (Sapere. 1; ISBN 3-534-14944-0).*

PLUTARCH (ca.45-127 n.Chr.) ist in Universität und Schule wenn überhaupt nur als Sekundärquelle mit seinen *vitae* vertreten, jenen Lebensbeschreibungen bedeutender Griechen und Römer, die das Exemplarische an der Haltung der jeweiligen Persönlichkeit herausstellen; der vielseitig gelehrte Wissenschaftler und Philosoph PLUTARCH kommt dagegen nur am Rande vor. Dabei behandeln die unter dem Titel *Moralia* gesammelten Schriften viele relevante Fragen des Alltags und bezeugen ein breit gestreutes wissenschaftliches Interesse.

In seinem philosophischen Denken folgt PLUTARCH seinem großen Vorbild PLATO. Gegen andere Lehren, wie den Stoizismus und beson-

ders den Epikureismus, hat er sich des öfteren in polemischen Traktaten geäußert.

Eines dieser Traktate, Ob das ‚Lebe im Verborgene‘ schön gesagt ist (Übersetzung des griechischen Titels, lat. *de latenter vivendo*) liegt nun bei der WBG in der neu edierten Reihe SAPERE als zweisprachige Ausgabe unter dem Titel ‚Lebe im Verborgenen?‘ vor. Die neue Reihe verfolgt eine zweifache Zielsetzung: Es geht einerseits um die wissenschaftliche Erschließung philosophischer und religiöser Texte aus dem 1.-4. Jh. n.Chr. und darum, diese einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Andererseits erstrebt die Konzeption der neuen Reihe eine Kombination aus Text- und Interpretationsband.

So ist der vorliegende Band das Ergebnis eines fächerübergreifenden theologischen Seminars an der Universität Bayreuth. Am Anfang steht eine sehr ausführliche Einleitung, die das Leben PLUTARCHS und sein philosophisches Denken im historischen Kontext darlegt und Aufbau und Intention der vorliegenden Schrift erläutert. Im Interpretationsteil folgen neben ausführlichen Anmerkungen vier kommentierende Aufsätze (Anthropologie, Metaphorik, Philosophie und Eschatologie), mehrere Register und ein Literaturverzeichnis.

Von den 176 Seiten des Bandes nehmen gerade 12 Seiten den griechischen Text und die Übersetzung ein. Die kleine Schrift versteht sich sowohl als philosophische Schrift, ist aber auch als *thesis* oder *quaestio infinita*, also als rhetorisches Übungsstück zu einer sehr allgemeinen Fragestellung, zu verstehen (S. 39).

PLUTARCH deckt gleich zu Anfang EPIKURS Widerspruch auf: Was wollte denn EPIKUR anderes mit seinem prägnanten Ausspruch erreichen, als gerade wegen dieses Ausspruches in der Öffentlichkeit bekannt zu werden? In dem Zitat liege ein sachlicher Fehler: Ein Leben, ob es nun schlecht oder gut geführt wird, verdiene in keinem Fall verborgen zu bleiben. Der Leidende nämlich bekomme von seiner Umwelt Hilfe, der Gute erfahre Ermunterung und Bestärkung. Die Quintessenz der Philosophie des PLUTARCH und gleichsam das Gelenkstück dieser Schrift findet sich im 4.Kapitel: ‚Wenn aber jemand in

der Naturbetrachtung Gott, die Gerechtigkeit und die Vorsehung preist, in der Ethik Gesetz, Gemeinschaft und Gemeinwesen, und in der Politik das Edle anstelle des bloßen Nutzens, warum sollte der im Verborgenen leben? Damit er niemanden erziehen kann, sich niemandem als nacheifernswert wegen seiner Tugend und damit als edles Vorbild zeigt?“ PLUTARCH entwickelt daraus seine „Antimaxime“ (S.88): Die menschliche Seele sei von ihrer Natur aus Licht und habe deswegen eine besondere Beziehung zum Licht, zum Erkennen und Erkanntwerden (Kap. 6). Das Licht mache wie das Salz in der Suppe jede Lust und jedes Vergnügen, ja das ganze Leben angenehm und erfreulich. Wer sich aber schon früh mit Finsternis umgebe und damit seinem Dasein ein Scheinbegräbnis bereite, der bestrafe sich selbst zu Ruhmlosigkeit, zum Vergessen und völligen Verschwinden.

PLUTARCH gelingt es in der kleinen Schrift, mit rhetorischen Mitteln und logischen Schlüssen EPIKURS Lebensmotto zu widerlegen, ohne polemisch zu werden. Sein Griechisch ist durchaus anspruchsvoll und erfordert wegen der zahlreichen literarischen Zitate und Anspielungen (vgl. die Zahl der Anmerkungen) ein differenziertes Vorwissen. Der Text bietet sich dort zum Vergleich an, wo die Frage eines öffentlichen Engagements thematisiert wird. Der vorliegende Band stellt jedenfalls in einer großen Fülle alle notwendigen sachlichen Voraussetzungen zur Verfügung.

ANDREAS WENZEL, Berlin

*Q. Tullius Cicero: Commentariolum petitionis.* Hrsg., übers. u. komm. v. Günter Laser. Darmstadt: Wiss. Buchges. 2001. 200 S., 68,00 DM (Texte zur Forschung. 75; ISBN 3-534-14485-6).

*Novus sum, consulatum peto, Roma est.* Diesen Satz sollte CICERO während des Wahlkampfes um den Konsulat bei seinem täglichen Gang zum Forum repetieren; so jedenfalls empfiehlt es sein jüngerer Bruder QUINTUS (Q.) in der mutmaßlich von ihm stammenden Schrift des *commentariolum petitionis*, einem zu Unrecht wenig bekannten Handbüchlein zur politischen Praxis der römischen Spätrepublik. Für CICERO

war es als systematisiertes und unmittelbar praxisbezogenes *Encheiridion* gedacht, uns Heutigen erlaubt es tiefe Einblicke in politische Verhaltensweisen, die frappierende Parallelen zu Usancen heutiger Volksvertreter aufweisen. Wem käme nicht GUIDO WESTERWELLES Auftritt im *Big Brother*-Container in den Sinn, wenn Q. dem Politiker die „Präsenz an allen belebten Orten und ständige Kontaktbereitschaft auch mit sozial Unterlegenen“ (23) anempfiehlt? Auch folgender Rat scheint seine Gültigkeit gerade in Wahlkampfzeiten bewahrt zu haben: „Vor einem allerdings sollte sich ein Kandidat strengstens hüten: Von Politik durfte er keinesfalls sprechen (...) Es bot sich eher an, möglichst unverbindliche Versprechen zu machen.“ (25). Auch betont Q. häufig die „Wichtigkeit demonstrativer Gesten“ (39), mediengeschulten Politikern unserer Tage eine Selbstverständlichkeit. Wenn Q. freiheraus rät, „jedem interessierten Zuhörer vor der Wahl alles Mögliche zu versprechen“ (40), dann kann man diese kleine Schrift *cum grano salis* als Minimachiavell in republikanischem Geiste auffassen.

G. LASER gebührt das Verdienst, mit seiner neuen Ausgabe diesem *Parergon* im Kanon der lateinischen Literatur zu einer potenziell größeren Leserschaft zu verhelfen. Nach einigen Bemerkungen zur literarischen Gattungszugehörigkeit (persönlich gehaltener *commentarius*) und der Diskussion von Autorfrage und Überlieferung weist L. in einem „Allgemeinen Kommentar“ auf einige interessante Aspekte republikanischer Politik hin: etwa die enge Korrelation zwischen erreichter Stellung in der Ämterhierarchie und daraus resultierendem politischen Gebaren; wer alles erreicht hatte und auf Lebenszeit im Senat saß, konnte sich optimatische Politik leisten, während Beamte am Anfang ihrer Laufbahn meist auf die Masche des *populariter agere* angewiesen waren. LASER informiert des Weiteren über den Ablauf einer Konsulwahl auf dem *campus Martius* mit ihren vielfältigen Möglichkeiten der Manipulation, über das Ringen um die Definitionshoheit (so ist der Wahlkampf des politischen Gegners stets *ambitus*, Amterschleichung, der eigene dagegen Ausdruck von *ambitio*, unverdächtigen Ehrgeizes